

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Liebe Leserin, lieber Leser,
die an der Hochschule müssen immer alles so kompliziert machen. Früher war doch alles einfacher. Da hat man seine Zähne geputzt oder eben auch nicht. Heute gibt es auf den Zähnen keinen Zahnbelag mehr, von Plaque ganz zu schweigen. Nein, das müssen wir nun Biofilm nennen, obwohl der Zahnbelag doch genauso aussieht wie eh und je. Warum müssen die Begriffe immer wieder geändert werden, und warum kann ich nicht meinen Beruf ganz normal wie gewohnt ausüben und zu Zahnbelag einfach Zahnbelag sagen?

Selbstverständlich lassen sich diese Begriffe weiterhin verwenden, insbesondere im Gespräch mit den Patienten. Aber was früher irgendwelche Abgase waren, sind heute z. B. CO₂-Emissionen. Mit der präzisierten Begrifflichkeit soll das aktuelle Verständnis der Zusammenhänge von Funktion und Wirkung zum Ausdruck kommen. Und Zahnbelag ist eben nicht irgendein unstrukturierter Belag, sondern ein Biofilm, der prinzipiell den gleichen Gesetzmäßigkeiten gehorcht wie derjenige in Wasserleitungen, Pipelines, Aquarien und im Meer. Lediglich die ökologischen Bedingungen der Mundhöhle beeinflussen die Struktur und Zusammensetzung der Plaque, die keineswegs nur eine weiße Masse mit planktonartig verteilten Bakterien darstellt. Durch die Übertragung der grundlegenden Erkenntnisse aus der Biofilmforschung können wir einerseits die Begrenztheit unseres Handelns erkennen. Andererseits werden uns neue technologische Möglichkeiten geboten, mit dem Biofilm in Symbiose so zu leben, dass keine Krankheit auftritt.

Nun wird auch klar, warum bedarfsorientierte professionelle Zahnreinigungen klinisch so erfolgreich sind – weil nämlich damit salopp gesprochen neben der Biofilmentfernung in schwer zugänglichen Bereichen zumindest „umgerührt“ wird und die Bakterien wieder eine gewisse Zeit brauchen, bis der Biofilm klinisch pathologisch wird. Aber funktioniert dies auch in den Gewindegängen von Implantaten? Wenn Sie sich mit dem spannenden Thema Biofilm näher beschäftigen wollen, kann ich Ihnen das interessante Gasteditorial meiner Schweizer Kollegen auf der übernächsten Seite sowie den daran anknüpfenden Fachartikel in der vorliegenden Ausgabe der „Quintessenz“ nur empfehlen.

Ihr

Prof. Dr. Michael J. Noack
Chefredakteur

